

2007

*Eulen*Welt



Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3	Kontrollen mit der Höhlenteleskop-	kamera	33
<hr/>		H. D. Martens & G. Dumke		
Die vom Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein durchgeführten Artenhilfsprogramme		Früheste Eulenbruten in Schleswig-	Holstein im Jahre 2006	39
<hr/>		H. D. Martens		
Uhu	4	25 Jahre Landesverband Eulen-Schutz	in Schleswig-Holstein e.V.	40
C. von Valtier (Jahresbericht)		R. Albrecht, D. Berking & H. D. Martens		
Schleiereule	7	Bilder des Jahres 2006	43	
D.-P. Meckel & P. Finke (Jahresbericht)		<hr/>		
Raufußkauz	12	Naturschutz in Schleswig-Holstein		
H. D. Martens (Jahresbericht)		<hr/>		
Steinkauz	15	Bündnis Wald	45	
D.-P. Meckel & P. Finke (Jahresbericht)		<hr/>		
Weitere Berichte aus Schleswig-Holstein		Kontaktmöglichkeiten		
<hr/>		<hr/>		
Sperlingskauz	21	Ansprechpartner	47	
Dr. W. Daunicht, H. D. Martens & E. Schnipkowitz		<hr/>		
Dithmarscher Waldkauzreport	25	Impressum	47	
H.-G. Kaatz & M. Haupt		<hr/>		
Szenen einer Uhu-Beringungstour ...	27	Titelbild und Rückseite		
U. Robitzky, L. Kamps & H. D. Martens		<hr/>		
Nicht Hund - Katze – Maus, sondern		Titelbild: Bruthöhle in hohler Eiche mit	Uhunestlingen	
Ratte – Marder – Kauz	31	<hr/>		
H.-G. Kaatz		Rückseite: Brutbaum Uhu im Gehege	Gut Wulfshagen/Dänischer Wold	



Vorwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Landesverbandes Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein ,

im ersten Halbjahr 2006 hat es wesentliche Änderungen in der Vereinsführung gegeben, die dann auch zum Wechsel in der Schriftleitung und dem Redaktionsausschuss unserer *EulenWelt* führten. Die Liste der Ansprechpartner finden Sie wie gewohnt am Ende dieser Ausgabe.

Wir sind uns sicher, dass wir die Erwartungen an unsere *EulenWelt* weiterhin erfüllen können. Erstmals präsentieren wir Ihnen für alle unsere Artenhilfsprogramme landesweite Karten, so dass jeder Mitarbeiter seinen Beitrag als Punkt in der Karte wiederfinden kann. Wir erwarten, dass damit sowohl die Meldefreudigkeit als auch das Interesse für noch unbearbeitete Räume zunimmt. Eine weitere Neuerung stellt die durchgängig farbige Wiedergabe unserer schönen Eulenbilder sowie der farbigen Diagramme dar; lediglich die schwarz-weißen Bilder der Höhlenkamera bilden noch eine Ausnahme.



Mit der Beobachtung des Sperlingskauzes gibt es Anzeichen dafür, dass die kleinste Eule Europas sich als 8. Eulenart in die Liste der Brutvögel Schleswig-Holsteins vorarbeitet. Wir bemühen uns daher, in einem weiteren Artenschutzprogramm den Status dieser Art in unserem Lande festzustellen und erforderliche Schutzmaßnahmen zu prüfen.

Ein Rückblick auf die Witterung und Brutergebnisse unserer Eulen im Jahre 2006 zeigt, dass nur der Raufußkauz als boreale Art nicht unter dem Winter gelitten hat. Für die frühen Uhubruten kam der harte Spätwinter in der ungünstigen Schlupfphase und führte offensichtlich zu zahlreichen Brutaufgaben. Schleiereule und Steinkauz kamen mit geringer Fitness durch den Winter, was zu zahlreichen Brutaussfällen führte und 2006 zu einem Jahr mit dem schlechtesten Brutergebnis seit 1994 machte.

Der Landesverband Eulen-Schutz feierte im Herbst 2006 sein 25-jähriges Bestehen und konnte beim Sommerfest der Stiftung Naturschutz im Rahmen einer Präsentation seine Arbeit und die Ergebnisse vorstellen.

Wir danken allen, die unsere Arbeit finanziell und materiell unterstützt haben und wir freuen uns gemeinsam auf die Früchte unserer Arbeit im Eulenjahr 2007.

Ihr
Hans Dieter Martens



Jahresbericht 2006 Uhu

Claudia von Valtier

Vor genau 25 Jahren wurde der Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. mit dem Hauptziel gegründet, den damals ausgerotteten Uhu wieder einzubürgern. Gegen viele kritische Stimmen konnte sich dieses ehrgeizige Projekt bis heute behaupten und gilt als eines der erfolgreichsten Programme seiner Art in Europa. Mit Hilfe der jeweiligen Landesregierungen, der Forstverwaltung und aller ehrenamtlicher Mitarbeiter und Förderer gibt es inzwischen eine sich selbst tragende Uhu-Population in Schleswig-Holstein. Der Uhu ist damit wieder ein fester Bestandteil der Vogelwelt Schleswig-Holsteins.

Ergebnisse

Das Jahr 2006 war zu Beginn geprägt von einem langen und strengen Winter, der zu diversen Brutabbrüchen führte. Dies zeigt der Anteil von nicht erfolgreichen Bruten, der im Jahr 2005 bei 20% lag und im Jahr 2006 auf 30% anstieg. Einige Paare tätigten Nachgelege oder begannen später mit der Brut, so dass der Bruterfolg mit 2 Jungvögeln pro erfolgreicher Brut noch im Bereich des langjährigen Mittels liegt.

In diesem Jahr wurde ein neuer Meldebogen entwickelt, der eine einheitliche Meldung und Kategorisierung von Uhu-Beobachtungen sicherstellen soll. Hierbei wurden folgende Kategorien eingeführt: erfolgreiches Brutpaar, nicht erfolgreiches Brutpaar.

Als erfolgreiche Brut wird eine Brut bezeichnet, bei der nachweislich Jungvögel beobachtet werden konnten. Eine nicht erfolgreiche Brut liegt vor, wenn ein zuvor brütendes Weibchen den Nistplatz und das Gelege verlassen hat.

Weiterhin wurden mit dem neuen Meldebogen auch sogenannte Revierpaare und Einzelvögel erfasst. Die Beobachtung von zwei Altvögeln im Brutbereich oder die Balz eines Paares, das jedoch anschließend nicht zur Brut schreitet, führen jeweils zur Einstufung als ein Revierpaar.

Dieser neuen Kategorisierung folgend wurden im Jahr 2006 insgesamt 83 Bruten gemeldet. Hiervon verliefen 58 Bruten erfolgreich und bei 25 begonnenen Bruten musste ein Abbruch verzeichnet werden. Insgesamt konnten 117 Jungvögel beobachtet werden (siehe Abb.1). Dies entspricht 1,4 Jungvögel pro begonnener Brut.

Zusätzlich wurden 26 Revierpaare gemeldet. Weiterhin wurden noch 6 Einzelvögel beobachtet.

Somit ergibt sich für das Jahr 2006 in Schleswig-Holstein eine Gesamtzahl von 109 Uhu-Paaren (58 erfolgreiche und 25 nicht erfolgreiche Brutpaare, 26 Revierpaare). Unter Berücksichtigung einer gewissen Anzahl noch unentdeckter Bruten kann unseres Erachtens von einer Gesamtzahl von Uhu-Paaren ausgegangen werden, die etwa 15 – 20% über dieser Zahl liegt (siehe Abb.2). Eine Zahl von über 300 Paaren, wie sie von einigen Ornithologen verbreitet wird, liegt also weit ab von jeglicher Realität.



Brutstandorte

Greifvogelhorste oder Nistkästen sind mit 63% aller Bruten weiterhin der Hauptbrutstandort des Uhus. Bruten am Boden und auf Gebäuden sind mit 16% bzw. 13% nur gering vertreten. Dies trifft ebenso für Bruten an Wänden von Kiesgruben mit 8% zu.

Der Uhu ist mittlerweile relativ flächendeckend in Schleswig-Holstein vertreten (siehe Verbreitungskarte). Es gibt jedoch nach wie vor einige Bereiche, aus denen uns keine Meldungen vorliegen, in denen aber durchaus mit Uhu-Vorkommen gerechnet werden kann. Es wäre wünschenswert, wenn sich für diese Bereiche weitere Betreuer zur Mitarbeit bereit fänden.

Verlustursachen

Als Hauptursache für Verluste von Uhus müssen weiterhin nicht ausreichend isolierte Strommasten genannt werden. Einen größer werdenden Stellenwert nehmen aber auch menschliche Verfolgungen ein, die wieder vermehrt beobachtet werden mussten.

Aussicht

Der Uhu braucht also weiterhin unser aller Schutz. Aus diesem Grund werden wir genauso engagiert weiterarbeiten und nicht nur die Brutpaare schützen, sondern uns auch intensiv um den Schutz seiner Lebensräume kümmern. Ich danke allen Mitarbeitern für ihre tatkräftige Unterstützung. Besonderer Dank gilt dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume für seine Förderung des Uhu-Programms auch im Jahr 2006.

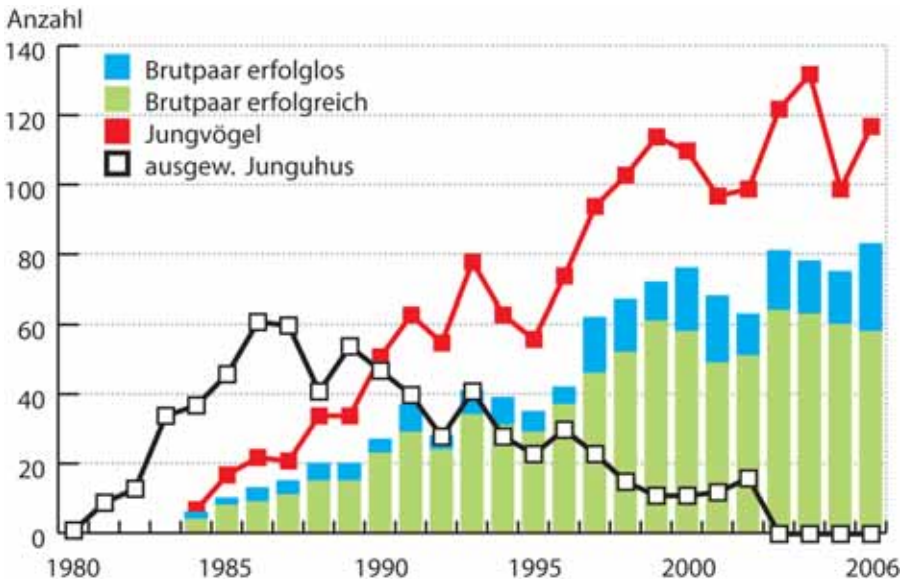


Abb. 1: Brutbestandsentwicklung und Bruterfolg des Uhus in Schleswig-Holstein.

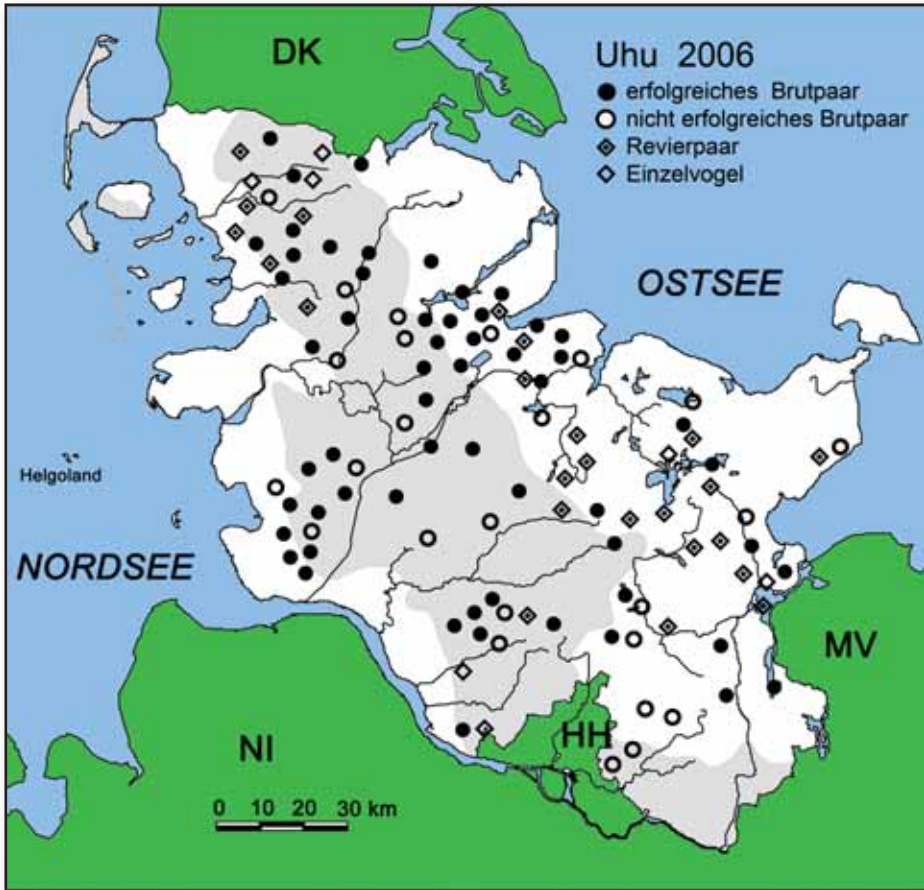


Abb. 2: Verbreitungskarte des Uhus in Schleswig-Holstein 2006



Jahresbericht 2006 Schleiereule

Dirk-Peter Meckel & Peter Finke

Zusammenfassung

Obwohl die Anzahl der zumeist in landwirtschaftlichen Gebäuden installierten Nistkästen von Jahr zu Jahr ansteigt, brachte das Berichtsjahr 2006 das schlechteste Brutergebnis seit 1994 im Land hervor.

Durch den seit einem Jahrzehnt ersten lang andauernden Kältewinter mit teilweise hohen Schneelagen zur Jahreswende und im März 2006 verhungerten viele Alteulen aufgrund der Nahrungsverknappung von Kleinsäugetern oder wanderten ab. Bei den ersten Kontrollen im Frühjahr/Sommer war eine große Anzahl ehemals langjähriger Brutstandorte verwaist oder nur noch von Einzeleulen besetzt. Es ist davon auszugehen, dass viele der verbliebenen Restpaare dann auch noch zur Brutzeit in schlechter Kondition waren. Dies spiegelte sich in geringer Eizahl und folgend geringer Jungenzahl wieder. Weiterhin war festzustellen, dass sich in vielen Landesteilen die Populationsdichte des Hauptbeutetiers, der Feldmaus, über das Jahr als konstant niedrig erwies. Erschwerend kommt hierbei noch der seit Jahren überproportional starke Rückgang der Dauergrünlandflächen und die damit verbundene Umwandlung in Ackerflächen mit Intensivwirtschaft, vor allem der Mais- und Rapskulturen, hinzu. Dies erschwert die Reproduktionsmöglichkeiten und die Nahrungsverfügbarkeit der Beutetiere signifikant.

Die GebietsbetreuerInnen des Landesverbandes kontrollierten von insgesamt 2207 Nistkästern in diesem Jahr 1756. Es wurden 855 Jungeulen aus insgesamt nur 240 nachgewiesenen Bruten gemeldet. Dies ergab im Durchschnitt 3,55 Jungeulen pro Gelege. Im Vorjahr, auch einem Latenzjahr, konnten noch 1729 Jungeulen aus insgesamt 516 Bruten festgestellt werden. Nachgewiesene Spät- und Zweitbruten gab es wie im Vorjahr kaum. Aufgrund des schlechten Gesamtergebnisses während der Erstkontrollen sowie des Zeitmangels vieler GebietsbetreuerInnen wurden Spät- und Zweitbruten allerdings nur sehr sporadisch erfasst. In der Kontrollfläche "Dänischer Wohld" wurden nur 19 Jungeulen beringt.

Der häufigste Nutzer neben der Schleiereule ist der im Vorraum der Nistkästen brütende Turmfalke mit diesjährig 211 Brutnachweisen gegenüber 279 im Vorjahr. Der Waldkauz belegte die Nistkästen mit 33 Brutpaaren; im Vorjahr waren es 41.

1. Nistkästen

Die Gesamtanzahl erhöhte sich zum Vorjahr um insgesamt 34 Nistkästen. Nistkästen fallen wegen unterschiedlichster Ursachen weg. Alte, nicht mehr funktionstüchtige werden ausgetauscht oder neue in geeigneten Habitaten in landwirtschaftlichen Gebäuden installiert. Die Zunahme der Nistkästen resultiert aus einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit mit nachfolgender Installation. Die Aufteilung der Nistkästen nach Kreisen zeigt Tab.1.


Tab. 1: Verteilung der Nistkästen in Schleswig-Holstein nach Kreisen

Kreis	Nistkästen		prozentual		Nistkästen je km ²
	2005	2006	2005	2006	2006
Steinburg	175	182	8,06	8,1	0,17
Dithmarschen	291	286	13,39	13,0	0,20
Rendsburg-Eckernförde	393	403	18,08	18,3	0,18
Plön	74	72	3,41	3,3	0,07
Stormarn	88	95	4,05	4,2	0,12
Lauenburg	61	67	2,81	3,0	0,05
Pinneberg	72	73	3,31	3,3	0,11
Ostholstein	241	241	11,09	10,8	0,17
Nordfriesland	244	249	11,23	11,2	0,12
Segeberg	151	152	6,95	7,4	0,11
Schleswig-Flensburg	383	387	17,62	17,4	0,19
Gesamt	2173	2207	100	100	0,14

2. Bruten der Schleiereule im Jahre 2006

Im Vergleich zu den anderen Kreisen gab es in den beiden Nordkreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg, vor allem im Bereich südlich der dänischen Grenze, prozentual eine höhere Belegungsrate der vorhandenen Nistkästen sowie zum Teil relativ hohe Ei- bzw. Jungenzahlen pro Gelege. Dies lag u.a. an einer im Laufe des Jahres einsetzenden Progradation; d.h. verbesserten Nahrungssituation aufgrund des Aufbaus der Wühlmauspopulation in den Dauergrünlandbereichen, z.B. der Lecker Au. Die Aufteilung der Bruten nach Kreisen zeigt Tab. 2. Eine Zusammenfassung aller Brutergebnisse im Lande nach den Naturräumen zeigt Tab. 3.

3. Belegung der Nistkästen mit anderen Tierarten

Da die Kontrollen der Schleiereulennistkästen dem Brutverlauf der Schleiereulen angepasst werden, können nicht alle Nutzer unserer Schleiereulenkästen sicher erfasst werden. Insbesondere junge Waldkäuze können bereits Anfang April den Nistkasten verlassen, so dass bei einer Kontrolle im Mai oder Juni keine Spuren mehr vorhanden sind oder die Schleiereule oder der Turmfalke haben den Kasten als Nachmieter bereits wieder belegt. Dennoch gibt Tab.4 einen guten Überblick und zeigt deutlich, dass der Waldkauz vorwiegend im Östlichen Hügelland, die Dohle mit Schwerpunkt auf der Geest und der Turmfalke in allen Naturräumen die Nistkästen nutzt.



Tab. 2: Aufteilung der Schleiereulenbruten nach Kreisen

Kreis/Jahr	Bruten		Ausgeflogene Jungeulen		Jungeulen pro Gelege	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Steinburg	23	22	72	92	3,13	4,18
Dithmarschen	49	19	132	81	2,69	4,26
Rendsburg-Eckernförde	83	229	276	91	3,33	3,14
Plön	25	11	69	39	2,76	3,55
Stormarn	25	7	112	31	4,48	4,43
Lauenburg	21	3	86	9	4,10	3,00
Pinneberg	1	5	4	16	4,00	3,20
Nordfriesland	79	46	236	161	2,99	3,50
Segeberg	21	9	77	25	3,67	2,78
Ostholstein	75	19	262	63	3,49	3,32
Schleswig-Flensburg	114	66	403	247	3,54	3,74
Gesamt	516	240	1729	855	3,47	3,55

Tab. 3: Brutergebnisse der Schleiereule für das Jahr 2006 in Schleswig-Holstein, gegliedert nach Naturräumen

Jahr	Geest		Marsch		Östliches Hügelland		Gesamt	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Nistkästen		951		363		893		2207
Bruten	208	92	70	59	238	89	516	240
Bruten prozentual	40,31	38,33	13,56	24,59	46,13	37,08		
Belegung der Nistkästen %	22,10	9,67	19,89	16,25	27,05	9,97	23,01	11,96
Ausgeflogene Jungvögel	688	326	195	195	846	334	1729	856
Davon beringt						19		19
Jungvögel prozentual	39,79	38,12	11,28	22,81	48,93	39,06		
Jungvögel pro Gelege	3,31	3,54	2,79	3,31	3,55	3,75	3,22	3,53



4. Schluss

Das Latenzjahr 2006 zeigte deutlich auf, dass eine länger anhaltende Kälte- und Schneeperiode den Bestand der wenig hungerresistenten Schleiereule erheblich dezimieren kann und selbst alte Brutstandorte mit günstiger Habitatstruktur und erfahrenen Altvögeln durch Tod oder Abwanderung verwaissen können. Die ohnehin durch das Latenzjahr 2005 geschwächte Landespopulation musste im Jahr 2006 durch die Witterung und Nahrungsverknappung nochmals erhebliche Einbußen erfahren. Leider war es den meisten Gebietsbetreuern nicht möglich, eine weitere Kontrollfahrt im Spätsommer/Herbst zur Kontrolle der potenziellen Spät- oder Zweitbruten durchzuführen.

Einige Meldungen von Landwirten der Hohen Geest und der Flussniederungen ergaben aber vereinzelte Brut- und Jungenvorkommen bis in den November 2006 hinein. Weiterhin liegen verschiedene Meldungen von Schleiereulenvorkommen auf den Inseln Amrum, Nordstrand, Pellworm, Föhr und Sylt vor. Brutvorkommen gelten allerdings nur auf der Insel Föhr als gesichert. Die Entwicklung des Schleiereulenbestandes von 1990 bis 2006 wird in Abb. 1 dargestellt.

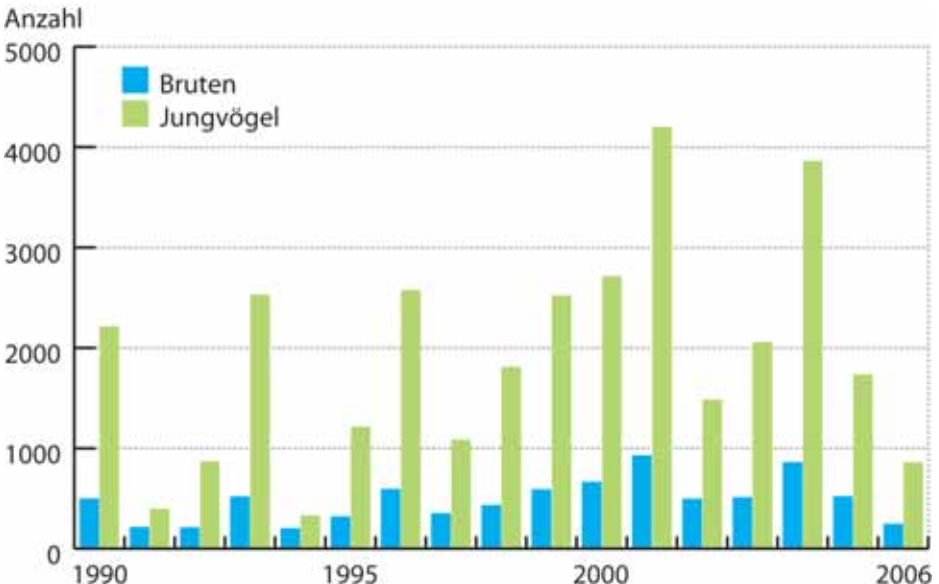


Abb. 1: Schleiereulenbruten und Jungvögel von 1990 bis 2006 in SH



Abb. 2:
Brutverbreitung der
Schleiereule in
Schleswig-Holstein im
Jahre 2005

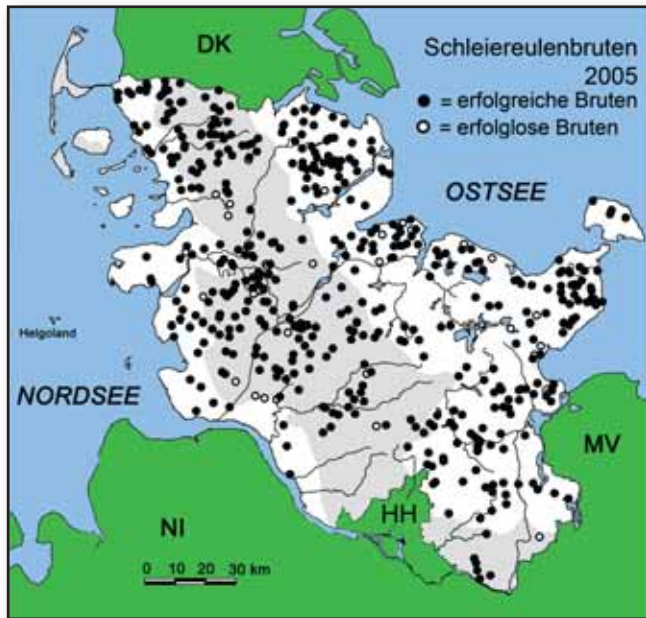
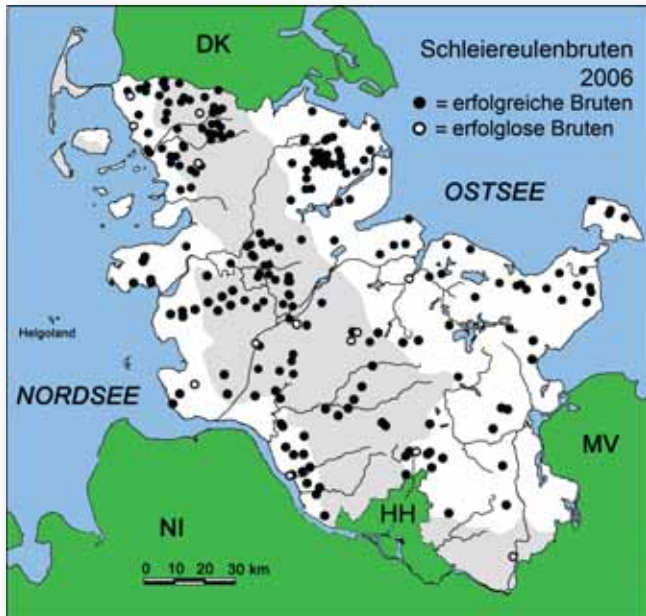


Abb. 3:
Brutverbreitung der
Schleiereule in
Schleswig-Holstein im
Jahre 2006





Jahresbericht 2006 Raufußkauz

Hans Dieter Martens

Winterfeststellungen

Erstmals wurde im Winter in der Försterei Lütjensee im Revier Bergen ein balzender Raufußkauz verhört. In Rickling/SE und am Rande des Bergholzer Forstes/RZ balzten Raufußkäuse in der Nähe ihrer Vorjahresbrutplätze. Infolge des Schneefalls und der unwirtlichen Winterverhältnisse wurden nur einzelne Kontrollen durchgeführt.

Brutzeitfeststellungen

Erstmals seit Beginn des Monitorings wurden balzende Raufußkäuse von der mecklenburgischen bis zur dänischen Grenze verhört. Dabei konnten im Laufe der Brutsaison mehrere balzende Raufußkäuse konkreten Brutvorkommen zugeordnet werden, so dass sich zusammenfassend folgendes Bild ergibt (s. Karte Abb.1):

Ein im Vorjahr als Bergholzer Forst bezeichneter Brutplatz an der mecklenburgischen Grenze war wieder besetzt, gehört jedoch nicht zum Privatwald "Bergholzer Forst", sondern bildet eine Exklave der Försterei Reinbek.

Im Sachsenwald wurden wieder 3 Brutvorkommen festgestellt, die sich jedoch alle in über 16m hohen Schwarzspechthöhlen befanden und nicht mehr vor Zugriff des Marders gesichert werden konnten.

Im Segeberger Forst einschließlich der Forsten Rickling und Trappenkamp wurden 4 Bruten festgestellt, die sich sowohl in den bekannten Schwarzspechthöhlen als auch in Nistkästen befanden. Diese Bruten waren alle gegen Marder gesichert, so dass im Forst Segeberg insgesamt 19 junge Raufußkäuse flügge werden konnten.

In der Försterei Lütjensee wurde im Winter ein balzender Raufußkauz verhört, bei der Höhlenkontrolle zur Brutzeit konnte jedoch keine besetzte Höhle gefunden werden.

Im Halloher Gehege/SE balzte erneut ein Raufußkauz; dieser Forstort ist gut geeignet für den RFK, ein Brutnachweis ist bisher jedoch noch nicht gelungen.

Erstmals balzten nördlich des Kanals an zwei getrennten Forstorten nahezu gleichzeitig 2 Raufußkäuse. Im Loher Gehege/RD wurde der RFK zum ersten Mal festgestellt, die Suche nach einer Brut blieb jedoch erfolglos, ebenso wie in der Försterei Süderlügum/NF, wo der Raufußkauz jedoch schon wiederholt verhört, aber noch nie als Brutvogel bestätigt wurde.

Insgesamt wurden somit 8 Brutpaare und vier Reviere mit balzenden Raufußkäuzen festgestellt.

Bestandsentwicklung

Mit 8 Bruten und 4 revieranzeigenden Männchen wurde der bisherige Höchststand in Schleswig-Holstein erreicht. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern war 2006 bei uns ein gutes Raufußkauzjahr, wobei offensichtlich im 2. Jahr in Folge ausreichend Nahrung zur Verfügung



stand. Von den 4 kontrollierten RFK-Weibchen waren 3 älter als vorjährig, ein Weibchen war bereits in 2004 als Brutvogel kontrolliert worden. Insgesamt wurden 2006 an 7 Forstorten RFK festgestellt und damit erstmals von der mecklenburgischen bis zu dänischen Grenze.

Stand Schutzmaßnahmen

Da Raufußkäuze in Schleswig-Holstein überwiegend in Schwarzspechthöhlen brüten, kartiert die Arbeitsgruppe systematisch alle Schwarzspechthöhlen und kontrolliert diese in periodischen Abständen. Das Ergebnis von vier Forstorten mit Raufußkauzbruten in Schwarzspechthöhlen zeigt Tab.1.

Tab. 1: Forstorte mit Raufußkauzbruten in Schwarzspechthöhlen im Jahre 2006

Forstort	Höhlenbäume	Raufußkauz	Schwarzspecht	Hohltaube	Summe
Reinbek	5	1	1	-	2
Sachsenwald	32	3	6	9	18
Glashütte	45	1	2	9	12
Rickling	23	2	2	3	7
Summe	105	7	11	21	39

Einige Höhlen und Nistkästen mit Marderschutz werden nun schon in mehrjähriger Folge genutzt. Sofern technisch möglich werden Bruten in neuen Höhlen umgehend gegen Marder gesichert. Leider ist das nicht immer sofort möglich, da für Arbeiten in über 10 m Höhe eine spezielle Leiter und ein besonderes Team erforderlich sind.

Die Kartierung der Schwarzspechthöhlen und die farbliche Kennzeichnung der Höhlenbäume werden unverändert fortgesetzt. Damit wird ein irrtümliches Fällen von Höhlenbäumen verhindert, ein klares Ansprechen von Höhlen ermöglicht und viel Zeit bei der Nachsuche gespart.

Die wesentliche Schutzmaßnahme bleibt jedoch die Erhaltung von Altholzinseln, um auf natürliche Weise den Schwarzspecht anzusiedeln, der in der Folge dann auch Höhlen für weitere Nutzer wie Raufußkauz, Hohltaube und Dohlen baut.

Zusammenfassung und Ausblick

In Schleswig-Holstein stellten wir im Jahre 2006 mindestens 12 Raufußkauz-Revier mit 8 Bruten fest, von denen leider 3 Bruten im Sachsenwald nicht rechtzeitig gegen Marder gesichert werden konnten. Dennoch wurden in SH in den erkannten Raufußkauzbruten mehr als 20 junge RFK flügge, so dass die weitere Entwicklung durchaus positiv beurteilt werden kann. Auch der im Vorjahr erstmals besetzte neue Nistkastentyp "Fichtenstamm" war wieder erfolgreich von Raufußkauz und Hohltaube besetzt, so dass wir weitere Nistkästen ausgebracht haben.

Die inzwischen modifizierte und weiter entwickelte Höhlenkamera wurde erstmals während der gesamten Brutzeit eingesetzt. Über die Ergebnisse wird gesondert in dieser *EulenWelt* berichtet.

Ein herzliches Dankeschön an die Forstbeamten sowie die Mitarbeiter und Helfer meiner



Arbeitsgruppe für den engagierten Einsatz auch unter schlechten Witterungsbedingungen. Erst die Anzahl der Einzelkämpfer beim nächtlichen Verhören bringt die Hinweise für eine erfolgreiche Nachsuche im Team am Tage.

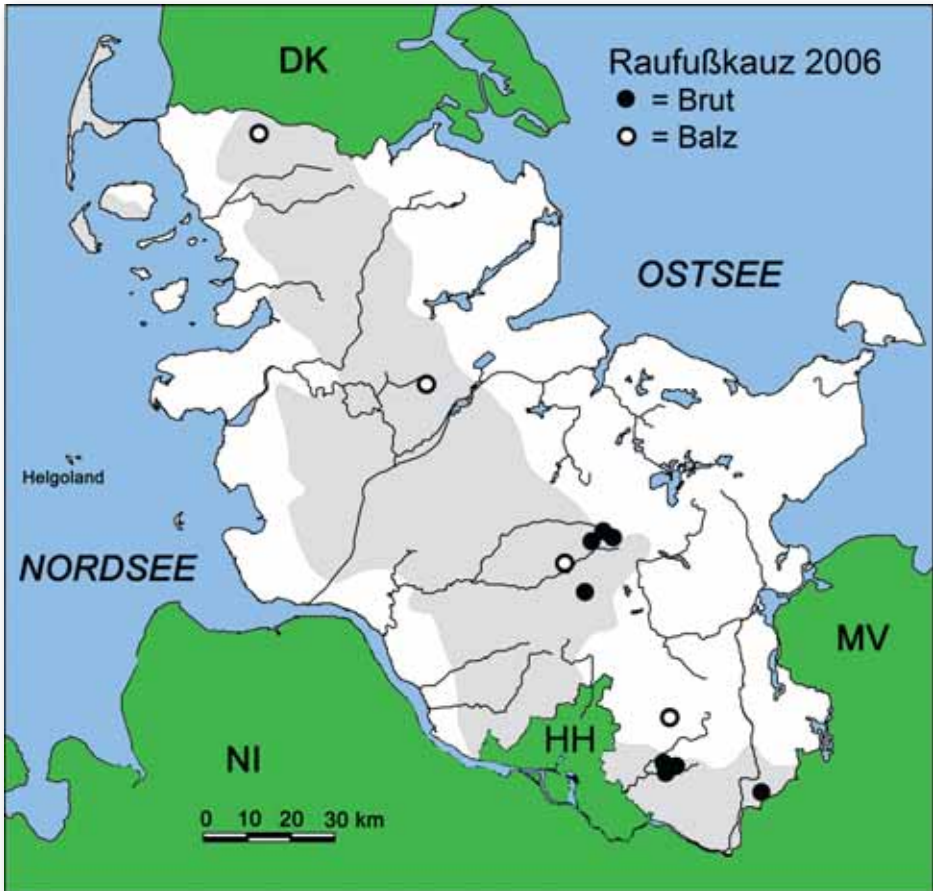


Abb. 1: Raufußkauzvorkommen 2006 in Schleswig-Holstein



Jahresbericht 2006 Steinkauz

Dirk-Peter Meckel & Peter Finke

Zusammenfassung

Im Berichtsjahr 2006 wurde von den GebietsbetreuerInnen des Landesverbandes Eulen-Schutz ein Bestandsrückgang der kontrollierten Steinkauzpopulation festgestellt. Die GebietsbetreuerInnen haben von insgesamt 813 Standorten 636 mit mindestens einem Nistkasten kontrolliert. Nachgewiesen wurden insgesamt 91 Bruten (Vorjahr 107); davon gab es 8 Brutaufgaben (Vorjahr 12). Bruten in Naturhöhlen sind wiederum nicht gemeldet worden. Insgesamt sind 244 Jungkäuze flügge geworden; im Vorjahr waren es 273. Beringt wurden 183 Jungkäuze (Vorjahr 197). Der theoretisch kalkulierte Reproduktionswert von 2,35 Jungkäuzen/erfolgreichem Gelege wurde mit 2,94 (Vorjahr 2,87) wieder deutlich übertroffen.

Die Verbreitungsschwerpunkte liegen in den weiträumigen Flussniederungsbereichen der Eider/Sorge/Treene, der Dithmarscher Geest sowie der Störmiederung. Brutvorkommen in anderen ehemaligen Traditionsgebieten, wie z.B. im Kreis Stormarn, Oldenburger Graben oder auf der Insel Fehmarn gelten seit geraumer Zeit als erloschen. Einige isolierte Restvorkommen in der Krückau-, Pinnau- und Alsterniederung konnten für das Berichtsjahr leider nicht mehr bestätigt werden. Besondere Beachtung sollte in dieser Region die vor einigen Jahren durchgeführte Förderung des Waldkauzbestandes mit der Installation von Nistkästen finden. Die Interaktion zwischen Restvorkommen des Steinkauzes und der Vermehrung des Waldkauzes auch in für ihn ehemals suboptimalen Habitaten, z.B. Bauernwälder im Niederungsbereich, ist leider nicht begleitet worden.

Als Minimumfaktoren für den Bestandsrückgang in Schleswig-Holstein sind generell die Lebensraumzerstörung bzw. -veränderung durch die Intensivierung und strukturelle Änderung in der Landwirtschaft (z.B. Grünlandumbruch, großflächige Monokulturen mit wenig Nahrungsangebot, wie Mais- und Rapskulturen; Rückgang der bäuerlichen Kleinstrukturen und Biotopvielfalt) sowie veränderte Dorfrandbereiche mit modernen Wohn- und Gewerbegebieten und der Straßen- und Schienenverkehr vorrangig zu sehen. Optimale Habitatkriterien werden bei der Habitaterkundung immer seltener von den GebietsbetreuerInnen vorgefunden. Die Erhaltung und Gestaltung von Steinkauzhabitaten wird auch in Zukunft eine primäre Bedeutung haben. Im Berichtsjahr waren die länger anhaltende Kälte- und Schneeperiode im Winter sowie das verminderte Kleinsäugeraufkommen wie bei der Schleiereule sicherlich auch bestandslimitierende Faktoren. Generell sind dann noch das sich ändernde Klima sowie die nördliche Verbreitungsgrenze als begrenzende Faktoren bei der Fortentwicklung der Steinkauzpopulation in Schleswig-Holstein zu betrachten.

1. Standorte mit Nistkästen für den Steinkauz

Standorte mit Nistkästen sind die in unserer Kartei erfassten Adressen in Schleswig-Holstein, wo Steinkauzvorkommen wegen der günstigen Habitatvoraussetzungen möglich sind bzw. bestehen und mindestens einen Nistkasten im Freiland auf Bäumen und/oder im Gebäudebereich innen oder außen installiert wurde. Es werden jährlich auf Grund von Witterungsschäden, Fällen von Bäumen, Gebäuderenovierungen oder Habitaterkundungen/Neuansiedlungen Nistkästen ausgetauscht oder neu installiert. Einen Überblick über die Aufteilung der Nistkästen nach Kreisen gibt Tab.1.



2. Bruten des Steinkauzes im Jahre 2006

Tab. 1: Aufteilung der Standorte mit Nistkästen nach Kreisen (im Vergleich 2005 und 2006)

Kreis	Standorte		prozentual		Standorte je km ²	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Steinburg	108	104	13,0	12,8	0,10	0,10
Dithmarschen	319	307	38,4	37,8	0,23	0,22
Rendsburg-Eckerförde	145	147	17,5	18,1	0,07	0,07
Stormarn	4	4	0,5	0,5	0,01	0,01
Lauenburg	8	8	1,0	1,0	0,01	0,01
Pinneberg	61	60	7,3	7,4	0,09	0,09
Ostholstein	34	34	4,1	4,2	0,02	0,02
Nordfriesland	38	36	4,6	4,4	0,02	0,02
Segeberg	11	11	1,3	1,3	0,01	0,01
Schleswig-Flensburg	102	102	12,3	12,5	0,05	0,05
Gesamt	830	813	100	100	0,061	0,061

Tab.: 2: Aufteilung der Steinkauzbruten nach Naturräumen

	Geest		Marsch		Östl. Hügelland		Gesamt	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Bruten	98	81	6	6	3	4	107	91
davon Brutaufgaben	11	7	1	1	-	-	12	8
erfolgreiche Bruten	87	74	5	5	3	4	95	83

Tab. 3: Aufteilung der Steinkauzbruten nach Neststandorten

	Natur	Haus	Röhre	Gesamt
Bruten	-	6	85	91
prozentual	-	6,6	93,4	
Jungkäuze	-	13	231	244
beringt	-	6	177	183



Tab. 4: Aufteilung der Steinkauzbruten nach Kreisen (im Vergleich 2005 und 2006)

Kreis	Bruten		ausgeflog. Jungkäuze		beringt		Jungkäuze pro Gelege	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006	2005	2006
Steinburg	8	7	22	24	-	12	2,75	3,43
Dithmarschen Brutaufgaben erfolgreiche Bruten	65	56 7 49	162	139	157	128	2,49	2,48 2,85
Rendsburg- Eckernförde	16	14 1 13	40	37	24	13	2,50	2,64 2,85
Pinneberg	5	5	17	14	-	11	3,4	2,8
Nordfriesland	2	-	2	-	1	-	1,0	-
Schleswig- Flensburg	11	9	30	30	15	19	2,73	3,33
Gesamt Brutaufgaben erfolgreiche Bruten	107	91 8 83	273	244	197	183	2,55	2,68 2,87 2,94

Tab. 5: Anzahl flügger Jungkäuze nach Brutgröße (im Vergleich 2005 und 2006)

Bruten mit Jungen	Geest		Marsch		Östl. Hügelland	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
1 flügge	12	4	1	-	-	-
2 flügge	20	18	2	1	-	-
3 flügge	27	23	1	2	-	-
4 flügge	19	16	1	1	3	4
5 flügge	8	6	-	-	-	-
6 flügge	-	1	-	-	-	-
7 flügge	-	-	-	1	-	-

3. Schluss

Zur Stützung und Sicherung der Restpopulationen müssen weiterhin in geeigneten Habitaten sichere Nistkästen in/an landwirtschaftlichen Gebäuden oder im Freiland auf Bäumen installiert werden.

Gerade im Bereich des Hauptdichtezentrums der Eider-Sorge-Treene-Niederung gibt es noch genügend Ausweitungspotenzial.

Leider spielt der Zeitfaktor für das einzelne Schaffenspotenzial eines jeden ehrenamtlich tätigen Gebietsbetreuers eine entscheidende Rolle beim Erfolg.



Erkundung von Steinkauzhabitaten, Installation, Kontrolle und Reinigung von Nistkästen, Beringung der Jungkäuze sowie auch die Öffentlichkeitsarbeit nehmen jedes Jahr sehr viel Zeit in Anspruch, die leider für die Aufgaben des optimalen Steinkauzschutzes nicht immer vorhanden ist.

Da der Steinkauz ein breites Beutespektrum hat und sich gut an lokale Beutevorkommen anpassen kann, spielen die zyklischen Bestandsschwankungen der Feldmaus eine nicht so große Rolle wie bei der Schleiereule.

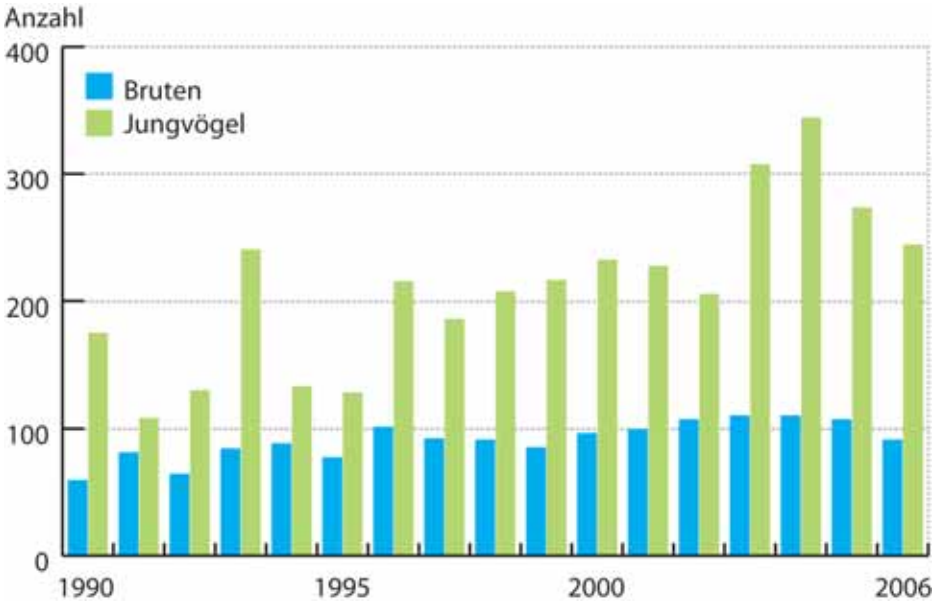


Abb. 1: Entwicklung Brutbestand Steinkauz von 1990 – 2006 in SH



Abb. 2:
Brutverbreitung
des Steinkauzes in
Schleswig-Holstein
im Jahre 2005

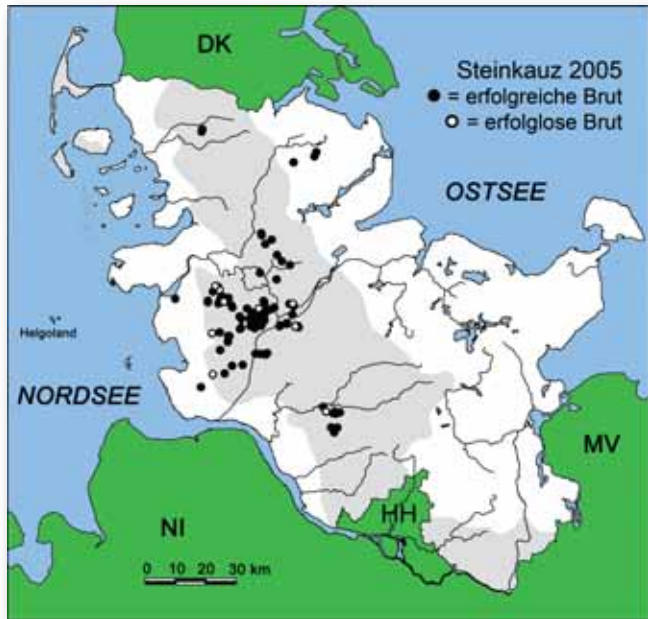


Abb. 3:
Brutverbreitung
des Steinkauzes in
Schleswig-Holstein
im Jahre 2006

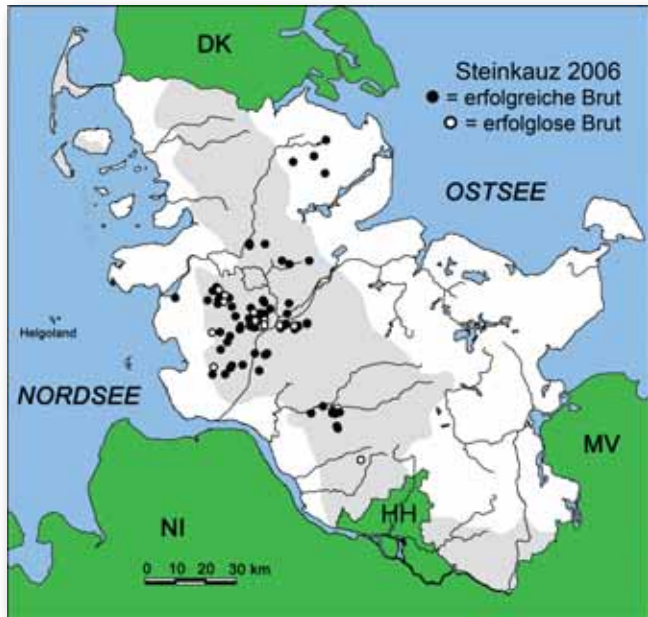




Abb. 4: Junger Steinkäuz nach blutiger Mahlzeit



Abb. 5: 6 junge Steinkäuze im Nistkasten warten auf Ringe



Sperlingskauz in Schleswig-Holstein

Dr. Winfried Daunicht, Hans Dieter Martens & Eckhard Schnipkoweit

Der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) ist unsere kleinste europäische Eule und gilt ähnlich wie der Raufußkauz als eine boreale Art, die im Taiga-Waldgürtel von Europa bis nach Asien ihre Heimat hat.

Bei uns in Mitteleuropa kommt sie überwiegend in den durch Nadelwälder geprägten Mittelgebirgen und den Alpen vor. In den siebziger Jahren wurde der Sperlingskauz auch in der Lüneburger Heide festgestellt und in den letzten Jahren bei intensiver Nachsuche bis vor die Tore Hamburgs aufgespürt. Es ist bis heute unter Ornithologen strittig, ob die Art in der Ausbreitung begriffen ist oder ob nur durch intensive Nachsuche und verfeinerte Suchtechniken immer neue Vorkommen entdeckt werden. Vermutlich ist ein "Sowohl als Auch" die richtige Antwort auf die Entdeckung immer neuer Vorkommen.

Für den Landesverband Eulen-Schutz ist es nur eine Frage der Zeit, wann uns endlich ein erster Nachweis nördlich der Elbe gelingen wird. Bereits seit der Jahrtausendwende werden in den "Raufußkauzwäldern" durch die "Arbeitsgruppe Raufußkauz" regelmäßig mit verschiedenen Such- und Nachweistechiken auch Hinweise auf den Sperlingskauz gesammelt.

Die erste Beobachtung zum Beginn der Brutzeit gelang Revierförster Eckhard Schnipkoweit am 29. März 2006 im Forst Rickling. Herr Schnipkoweit zeichnete in einem 74-jährigen Fichtenbestand Rückeschneisen und zu fallende Bäume aus, als plötzlich aus einer Buntspechthöhle in zwei Meter Höhe eine kleine Eule flog und sich ca. 5m entfernt auf einen Ast setzte. Förster und Sperlingskauz "beäugten" sich ca. eine Viertelstunde; dann musste Herr Schnipkoweit leider seine Arbeit fortsetzen.

Am 4. April zeigte uns Herr Schnipkoweit die Höhle, aus der am 29. März der Sperlingskauz geflogen war. Es handelt sich um eine mehrjährige Buntspechthöhle mit einer Einflugöffnung von 46mm. Mit der Höhlenkamera war kein klares Bild zu erhalten, ein "Schnabel-Knappen", wie es Sperlingskäuse beim Erscheinen von Feinden an der Höhlenöffnung von sich geben, war nicht zu hören. Auch eine "Kleinvogelreaktion" auf "Sperlingskauz-Klangattrappe" war nicht feststellbar, allerdings war auch kein Kleinvogelgesang an diesem Tage zu hören.

Als Herrn Schnipkoweit der Gesang des Sperlingskauzes vorgespielt wurde, konnte er spontan bestätigen, den Balzgesang des Sperlingskauz-Männchens bereits am 28. März 2006 nachmittags beim Auszeichnen der Fichten im selben Bestand aus der Wipfelregion der Fichten gehört zu haben.

Am 15. Mai 2006 lagen im Halbkreis unterhalb der Höhle am Boden zahlreiche Vogelfedern und Mäusehaare, die für uns sofort als Nahrungsreste einer Sperlingskauzhöhle erkennbar waren und daher eingesammelt wurden. Auch bei dieser Kontrolle zeigte die Höhlenkamera leider kein erkennbares Bild vom Höhlenboden.



Am 6. Juni wurde die Höhle erneut mit der Höhlenkamera kontrolliert und zeigte ein undeutliches Bild eines zerstörten Kohlmeisennestes (Abb.1). Bei der Suche und Kontrolle von Buntspechthöhlen im weiteren Umfeld wurde noch eine besetzte Buntspechthöhle mit einem Tannenmeisengelege (Abb.2) gefunden, jedoch keine Anzeichen auf eine besetzte Sperlingskauzhöhle. Bei allen Kontrollen wurden keine Kleinvogelreaktionen auf die "Sperlingskauz-Klangattrappe" festgestellt.



Abb. 1:
Zerstörtes
Kohlmeisennest
in Buntspechthöhle



Abb. 2:
Tannenmeisengelege
in Buntspechthöhle



Die am 15. Mai eingesammelten Federn (Abb.3) wurden inzwischen von dem Federspezialisten Dr. Winfried Daunicht bestimmt (Tab.1).

Tab. 1: Bestimmung der Sperlingskauzbeute (Dr. Winfried Daunicht)

Kohlmeise	Kleingefieder von Rücken und Bauch
Blaumeise	Unterschwanzdecke und gelbe Bauchfeder
Tannenmeise	Kehlfeder (schwarz mit weißer Spitze) und H9
Weidenmeise	Armschwinge
Haubenmeise	Steuer (Schwanz)
Stieglitz	Handschwinge, Schirmfeder, Ober- und Unterschwanzdecke, Rücken- und Flankenfedern
Birkenzeisig	Handschwinge, Schirmfeder, mittlere dorsale Armdecke, Kleingefieder von Rücken und Hals
Rotkehlchen	(orangerote) Brust und (weiße) Bauchfedern (zusammenhängende Partie), große dorsale Armdecke, Oberschwanzdecke
Mäuse spec.	Filz aus Mäusehaaren



Abb. 3: Am 15. Mai 2006 eingesammelter Auswurf vor Sperlingskauzhöhle



Sperlingskäuze legen in den Wintermonaten in ihren Revieren regelmäßig Beutedepots in Höhlen an. Offensichtlich wurde die gefundene und beschriebene Höhle in Rickling vom Sperlingskauz als Beutedepot genutzt. Das bedeutet, dass ein Sperlingskauz diese Höhle über mehrere Wochen zumindest bis zum 29. März 2006 genutzt hat. Am 28. März balzte ein Sperlingskauz-Männchen in dem angeführten Fichtenbestand, wobei nicht sicher ist, welche Höhle bebalzt wurde.

Bei einer letztmaligen intensiven Nachsuche am 26. Juni 2006 auch in angrenzenden Abteilungen konnten keine konkreten Anzeichen für eine erfolgreiche Sperlingskauzbrut gefunden werden.

Fest steht jedoch, dass der Sperlingskauz Schleswig-Holstein erreicht hat und unsere Wälder für einen längeren Aufenthalt dieser kleinen Eule geeignet sind. Bleibt uns für das nächste Jahr die dankbare Aufgabe, den Brutstatus des Sperlingskauges zu klären und eine 8. Eulenart als Brutvogel im Land zwischen den Meeren zu begrüßen.

Für die Unterstützung bei der Nachsuche und Kontrolle der Höhlen danken wir den Mitarbeitern Peter Finke und Manfred Fleischer. Den derzeitigen und ehemaligen Regionalleitern der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft SH/HH danken wir für die Durchsicht ihrer Dateien und Mitteilung der Ergebnisse. Ein besonderer Dank gilt Dr. Fridtjof Ziesemer, der als "Eulenspezie in SH" den Text kritisch gesichtet und dann "freigegeben" hat. Last, not least möchten wir auch an dieser Stelle dem "Sperlingskauz-Spezie" Dr. Jochen Wiesner herzlich danken für die vielen Hinweise, die wir in den letzten Jahren von ihm erhalten haben und die uns motiviert haben, auch in Schleswig-Holstein nach dem Sperlingskauz zu suchen.



Waldkauzbruthöhle am Tellingstedter Friedhof 2006 mit 2 Jungvögeln. Foto: Matthias Haupt



Dithmarscher Waldkauzreport 2006

Hans-Georg Kaatz & Matthias Haupt

Nachdem 1978 die erste Waldkauznisthilfe in unserem Gebiet in einem Waldstück in der Nähe unserer Kreisstadt Heide montiert wurde, haben wir kontinuierlich an allen 6 Gebäuden, in denen die Waldkäuze in Schleiereulenkästen brüteten, ab 1994 zusätzlich Nistkästen in Bäumen installiert. Im Laufe der nächsten Jahre siedelten die besagten Waldkäuze in die ihnen angebotenen Kästen um, die SE Nistkästen konnten von Schleiereulen zur Brut genutzt werden.

Seit 1980 haben wir auf die Besiedlung von Lebensräumen durch die Käuze reagiert, indem wir diesen Brutvögeln ebenfalls Nistkästen anboten, die auch umgehend angenommen wurden. Der Waldkauz wurde also in unserem Gebiet nie offensiv gefördert, da gerade in unserem Bezirk der Schutz des Steinkauzes Priorität genießt, leben doch in Dithmarschen weit über 50% des schleswig-holsteinischen Bestandes dieses kleinen seltenen Nachtgreifens. In unserem Bezirk brütet der Waldkauz im südöstlichen Bereich, der Steinkauz im Nordwestlichen. Durch die räumliche Trennung der Nistkästen konnte erreicht werden, dass sich die beiden Arten nicht „ins Gehege“ kommen. Dass der Waldkauz im Gegensatz zum Steinkauz nicht unter den Status „gefährdet“ fällt, wird aus Untersuchungen der OAG aus den Jahren 1940 – 1960 ersichtlich. Die Mitarbeiter der OAG meldeten kreisweit in diesem Zeitraum im Schnitt ca. 30 Brutpaare pro Jahr. Dithmarschen zählt neben Nordfriesland zu den waldärmsten Kreisen in S-H. Nur ca. 3% der



Hans-Georg Kaatz mit adultem Waldkauz. Foto: Matthias Haupt



Kreisfläche sind als Wald ausgewiesen. Entsprechend niedrig ist seit jeher das Vorkommen an waldbewohnenden Eulen. Einer Untersuchung von BUSCHE (1999) zufolge beträgt die Bestandsdichte nur 1,4 Waldkauzpaare/100 qkm (107. Stelle in der Häufigkeit der 140 Brutvögel in Dithmarschen.) und ist damit sehr gering. ZIESEMER (1979) dagegen fand auf 50qkm des walddreichen holsteinischen Hügellandes insgesamt 42 Waldkauzreviere!

Mittlerweile betreuen wir Kästen an 22 Standorten von denen 2006 in 16 Nistkästen Bruten vorgefunden wurden. 12 dieser Bruten verliefen erfolgreich und es konnten insgesamt 38 Jungvögel beringt werden. Diese Bruten fanden auf ca. 5 % der Kreisfläche statt, daher können wir heute von einem deutlich höheren Bestand des Waldkauzes in Dithmarschen als in den Nachkriegsjahren ausgehen.

Bei diesen Kontrollen werden auch vereinzelt beringte Weibchen vorgefunden. Eine Ansiedlungsentfernung von durchschnittlich 6 – 10 km konnte nachgewiesen werden. Da im Großteil unseres Bezirkes keine Waldkauznisthilfen installiert wurden, konnte eine weitere Ansiedlung des Kauzes erschwert werden und mittlerweile liegen Wiederfunde von beringten Tieren aus mehr als 30 km (Raum Itzehoe) vor.

Dass der Waldkauz die Nähe des Menschen keineswegs scheut, belegen Bruten in waldnahen Gärten in Bunsöh, Nordhastedt und Apeldör. Auf dem Gelände des Friedhofes in Tellingstedt brütete ein Paar in einer hohlen Kastanie in nur 3 Meter Höhe an einem viel begangenen Weg.



Ca. 10-tägige Waldkäuse in Nistkasten Wennbüttel mit mehreren Gelbhalsmäusen im Nahrungsdepot Frühjahr 2006. Foto: Matthias Haupt

Szenen einer Uhu-Beringungstour

Uwe Robitzky, Lothar Kamps & Hans-Dieter Martens



Bild 1: Uhuberingung ist harte körperliche Teamarbeit



Bild 2: Blick in die Kinderstube, Lohn für harte Kletterarbeit



Bild 3: Das Weibchen hudert noch; der Kasten bietet Platz für alle



Bild 4: Das Weibchen ist abgeflogen; zum Frühstück gab es Waldohreule



Bild 5: Wir werden nur mit Krähen gefüttert



Bild 6: Bei uns gibt es Tauben, Krähen und Ratten satt



Bild 7: Beringung in luftiger Höhe



Bild 8: Beringung einer Bodenbrut in den Hüttener Bergen



Nicht Hund - Katze - Maus, sondern Ratte - Marder - Kauz

Hans-Georg Kaatz

Nachdem wieder einmal ein Artikel über die Beringung der Steinkäuze in der örtlichen Presse erschienen war, erhielt ich im Juli 2004 einen Anruf eines Bauern aus Bunsloh mit dem Hinweis, dass bei ihm in seiner Pferdehütte auch ein Steinkauzpaar brütete. Sofort nach Dienstschluß holte ich den Landwirt ab und fuhr mit ihm zu seiner Hütte weit außerhalb des Dorfes. Kurz bevor wir einen Bauernhof erreichten, an dem ich vor Wochenfrist schon 3 Jungkäuze beringt hatte, bog ich auf Anweisung des Bauern in einen kleinen Feldweg ein. Die ca. 20 qm große Pferdehütte lag in einer Senke, die Außenwände waren mit Blech, die Innenwände mit Holzbohlen verkleidet. In etwa 500 Meter Entfernung lag ein zweiter Hof, an dem ich ebenfalls in diesem Jahr schon junge Steinkäuze beringt hatte. Auf meine Frage wo denn hier der Steinkauz brüten sollte, zeigte der Altbauer wortlos auf ein Rattenloch in der Holzbeplankung knapp über dem Strohbelaag. Tatsächlich – vor dem Loch lagen frische Gewölle.

In der Zwischenzeit hatten sich auch die 6 Pferde in ihrem Domizil eingefunden, um ebenfalls erstaunt den Ausführungen ihres Besitzers über vergangene Zeiten zu lauschen. Da es mittlerweile etwas eng in der Hütte wurde, bedankte ich mich bei dem Senior, versprach Nistkästen anzubringen und fuhr ihn wieder nach Hause. Sofort danach fuhr ich, mit meinem Brecheisen bewaffnet, wieder zu der Hütte. Die Pferde erkannten mich sofort und so konnte ich ohne Bedenken das Eisen ansetzen. Nach dem Lösen der Bohle war in ca. 4 Meter Entfernung vom Rattenloch ein flugfähiger junger Steinkauz zu erkennen der unverzüglich beringt wurde. Also tatsächlich ein drittes Brutpaar.

Im Herbst wurden 2 Nistkästen in den Eichen und ein Kasten an der Außenwand der Hütte montiert. Bei der Kontrolle im Juni 2005 gab es eine erneute Überraschung: In dem Nistkasten an der Stallwand befand sich das beringte Männchen, die Niströhre in der Eiche war durch einen Steinmarder mit 3 Jungen belegt und nach dem Lösen des inzwischen mit Schrauben gesicherten Brettes wurde im Hohlraum am altgewohnten Brutplatz in der Hütte das Weibchen mit vier ca. 20 Tagen alten Jungvögeln vorgefunden. Warum der Steinmarder die Brut in ca. 15 Meter Entfernung von seinem Wurfneest verschonte, blieb mir ein Rätsel, denn bei 3 nachfolgenden Kontrollen konnten alle 4 Jungen (ebenso wie die jungen Marder) bis zum Ausflug kontrolliert werden.

In 2006 fehlte zwar der Steinmarder in seinem Nistkasten – die Steinkäuze der Vorjahre zogen jedoch in der Pferdehütte erfolgreich 3 Jungvögel auf.



Abb. 1:
Pferdehütte Pfeile zeigen
auf die Rattenlöcher

Abb. 2:
Pferdehütte auf der
Pferdekoppel



Abb. 3:
Steinkaulandschaft mit
Pferdekoppel und Dach
Pferdehütte

Kontrollen mit der Höhlenteleskopkamera

Hans Dieter Martens & Gerd Dumke

Die Arbeitsgruppe Raufußkauz im Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein hat in den letzten 12 Jahren von der dänischen Grenze im Norden bis zur Mecklenburger Grenze im Süden mehr als 400 Schwarzspechthöhlen kartiert und nahezu 200 Raufußkauz-Nistkästen ausgebracht. Um diese Höhlen und Kästen regelmäßig zu kontrollieren, reichen die herkömmlichen „Kratzproben“ zur Feststellung von Raufußkauzbruten nicht aus. Eine regelmäßige Kontrolle mit Leitern ist jedoch sehr zeitaufwendig, körperlich anstrengend und auch mit erhöhter Unfallgefahr verbunden. Was lag also näher, als sich der Instrumente moderner Überwachungstechnik zu bedienen und daraus ein Kamerasystem zu entwickeln, das uns gefahrlos und kräftesparend einen Einblick in unsere Nistkästen und Höhlen am jeweiligen Kontrolltag ermöglicht.

Das System besteht aus einer Schwarz-Weiß IR-Kamera, die an einer auf 10m ausziehbaren Teleskopstange montiert ist und in die Höhle eingeführt wird. Das laufende Bild wird per Funk auf einen Monitor übertragen und von einer zweiten Person ausgewertet. Sollen Bilder dokumentiert werden, so ist eine Übertragung auf ein Speichermedium erforderlich. Während wir dieses Problem zunächst mit einem Laptop gelöst haben, ist inzwischen in den Monitor ein Mini-Festplattenrecorder eingebaut worden, so dass eine Person die Teleskopstange mit der Kamera trägt und bedient und die zweite Person den Monitorkoffer.

Inzwischen ist das System soweit entwickelt worden, dass eine sichere Handhabung und ein erfolgreicher Einsatz sowohl bei Frost als auch bei hochsommerlichen Temperaturen möglich ist. Im Folgenden sollen einige Bilder gezeigt werden, die uns zum Teil bei den Kontrollen selbst überrascht haben, da wir auf Kratzprobe bisweilen überhaupt keine Reaktion feststellten.





Abb. 2: Brütendes Raufußkauzweibchen in Schwarzspechthöhle

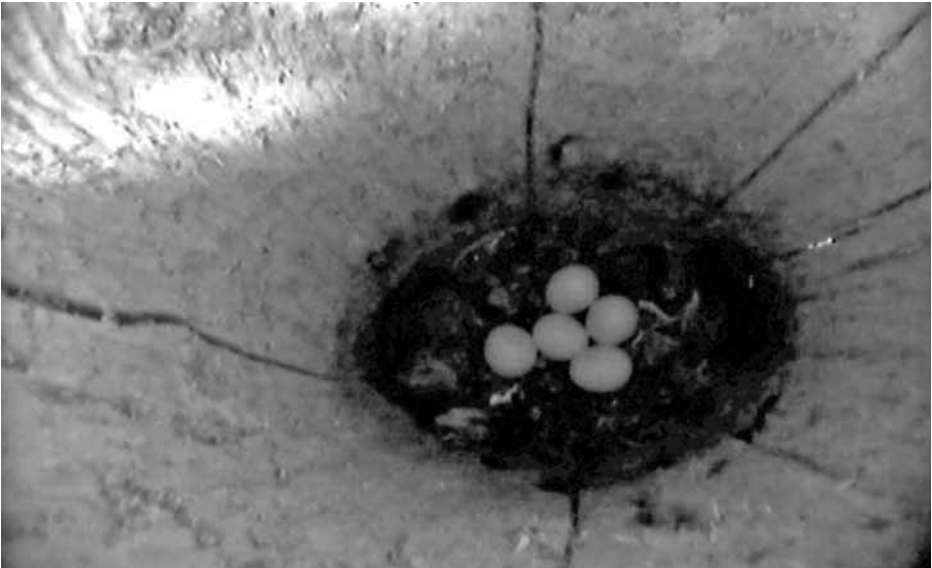


Abb. 3 : Raufußkauzgelege in Schwarzspechthöhle; rechts und links am Rand sind Beutereste (Mäuse) zu erkennen.



Abb. 4: Junge Raufußkäuze (18-24 Tage alt) im Nistkasten. Ältere Nestlinge legen sich auf den Rücken und wehren sich mit ihren scharfen Krallen

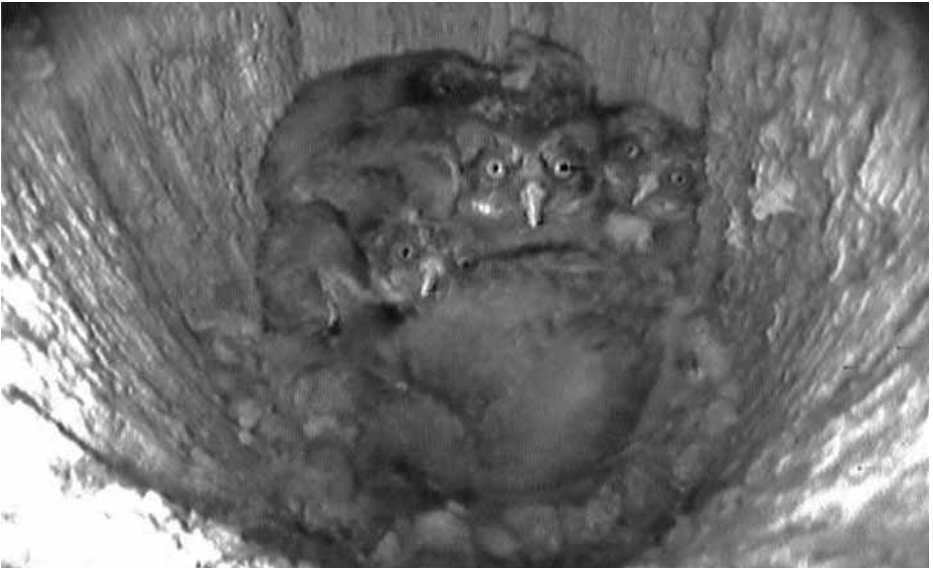


Abb. 5: 7 junge Raufußkäuze (10-22 Tage alt) in flacher Schwarzspechthöhle. Am vorderen Rand Beute- und Gewöllreste erkennbar



Abb. 6: Huderndes Raufußkauz-Weibchen im Nistkasten



Abb. 7: Hudernder Schwarzspecht drückt sich auf seine Jungen (bei Kratzprobe am Stamm war zuvor keine Reaktion erkennbar)



Abb. 8: Junge Schwarzspechte (18-20 Tage) betteln beim Erscheinen der Kamera



Abb. 9: Junge Schwarzspechte (10 Tage alt) in frischer Schwarzspechthöhle



Abb. 10: Hohлтаubengelege im Nistkasten Typ „Fichtenstamm“

Bewertung Entwicklungsstand der Höhlenteleskopkamera und Ausblick

Die Höhlenteleskopkamera wurde von der Fa. Fleischauer in Schafstedt/SH nach taktischen Vorgaben der Arbeitsgruppe Raufußkauz entwickelt. Der im Jahre 2005 gelieferte Prototyp wurde 2006 erstmals während einer vollen Brutperiode erprobt. Dabei wurden festgestellte Schwächen und Sollbruchstellen laufend abgeändert, so dass die Kamera mit dem zuletzt nachgerüsteten Mini Festplattenrecorder durchaus für die Aufgaben geeignet erscheint. Es war nie das Ziel, qualitativ hochwertige Aufnahmen zu machen, sondern es ging darum, schnell und sicher festzustellen, was sich in der Höhle oder dem Nistkasten befindet. Betrachtet man den dargestellten Bilderzyklus, so kann man sicher bestätigen, dass diese Forderung erfüllt wurde.

Dennoch wird in zwei Richtungen weiter „entwickelt“: eine stärkere Kamera, die ihre Tiefenschärfe automatisch der Höhle anpasst und eine Kohlefaserteleskopstange, deren einzelne Segmente vertikal verlängert werden können. Die derzeitige Teleskopstange besteht aus 4 Segmenten von 2,5m Länge und kann daher nur in horizontaler Lage verlängert werden. Das ist jedoch im Wald beim Aufrichten der Teleskopkamera immer mit Schwierigkeiten verbunden.

Der Prototyp der Kamera wurde mit Mitteln des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein sowie der „Engelbert und Herta Albers-Stiftung“ entwickelt. Die weitere Entwicklung ist nur möglich durch die Unterstützung der Albers-Stiftung; dem Stiftungsrat gilt daher unser besonderer Dank.



Früheste Eulenbruten in Schleswig-Holstein im Jahre 2006

Hans Dieter Martens

Die Zusammenstellung der jeweils frühesten Eulenbrut der von uns bearbeiteten und beringten Arten erfolgt seit 2001 in tabellarischer Form (Tab. 1) und seit 2005 auch als Diagramm (Abb.1), um einen schnellen Vergleich zu den Vorjahren zu ermöglichen.

Die methodische Sammlung der Daten ist in den Vorjahresberichten ausführlich erläutert worden, auf eine Wiederholung wird hier verzichtet.

Tab. 1: Frühester Brutbeginn unserer Eulen im Jahre 2006

Art	mittlere Brutdauer	1. Ei gelegt	1. Junges geschlüpft	Anzahl Eier	Anzahl Nestlinge	Ort	Kreis
Uhu	36	17.02.	25.03.	2	2	Holzunge	RD
Waldkauz	28	26.02.	26.03.	4	3	Welmbüttel	HEI
Schleiereule	32	25.04.	27.05.	6	5	Krainwisch	RD
Raufußkauz	26	26.03.	21.04.	4	4	Trappenkamp	SE
Steinkauz	26	18.04.	14.05.	3	3	Arkebek	HEI

Der späte Wintereinbruch hat ganz offensichtlich den Brutbeginn unserer Eulen negativ beeinflusst. 4 von 5 Arten haben eine Dekade später als im Jahr zuvor mit der Brut begonnen, und dieser spätere Brutbeginn hat sich auch auf die geringere Anzahl der flüggen Jungvögel ausgewirkt. Bei keiner Art wurde eine sichere Schachtel- oder Zweitbrut festgestellt. Bei den Uhus gibt es sogar zahlreiche Anzeichen dafür, dass frühe Bruten aufgegeben wurden und dann noch Nachelege stattfanden. Für einen früheren Brutbeginn auf Grund klimatischer Veränderungen gab es 2006 keine Beweise.

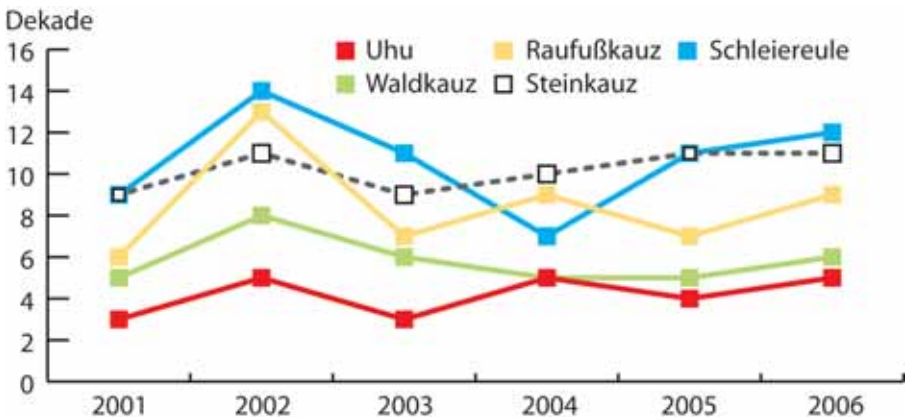


Abb. 1: Frühester Brutbeginn unserer Eulen in den Jahren 2001 bis 2006



25 Jahre Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V.- eine beispiellose Erfolgsgeschichte

Rüdiger Albrecht, Dirk Berking & Hans Dieter Martens

Aus der waldreichen Landschaft Schleswig-Holsteins ist durch menschliche Arbeit über viele Jahrhunderte eine bäuerliche waldarme Kulturlandschaft geworden. Das brachte einen grundlegenden Wechsel für viele Tier- und Pflanzenarten mit sich. Waldliebende Tiere verschwanden, Bewohner der Offenlandschaft konnten neu einziehen. Betrachten wir unsere heutige Eulentauna, so gehörten Steinkauz und Schleiereule zu den Gewinnern, der Raufußkauz und sicher auch Waldkauz und Waldohreule zu den Verlierern dieser Veränderungen. Ein weiterer Verlierer war der Uhu, dem jedoch nicht die Veränderung der Landschaft sondern die unmittelbare Verfolgung durch den Menschen zum Verhängnis wurde.

Der Uhu wurde zwar über Jahrhunderte erfolgreich zur Hüttenjagd eingesetzt, galt aber darüber hinaus wie alle Greife als ärgster Konkurrent der Jägerschaft.

Für das Jagdpersonal war die Jagd auf Uhu und Greifvögel eine lohnende Angelegenheit, gab es doch für die Ablieferung der Fänge (Füße der erlegten Greife/Eulen) eine stattliche Prämie. Auf Grund der Höhe der Jagdprämie konnte das Jagdpersonal sich etwa ein Drittel seines Einkommens durch Abschuss von „Eulen und Raubvögeln“ verdienen, ein Anreiz, den viele Arten nicht überlebt haben. Aus dem Landesarchiv Gottorf wissen wir, dass die letzten Uhufränge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgeliefert wurden. Danach enden die Einträge, woraus man sicher schließen kann, dass die Uhu population in Schleswig-Holstein erloschen war.

Diese Entwicklung verlief nicht isoliert in unserem Lande, sondern genauso in Dänemark und der gesamten Norddeutschen Tiefebene. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Uhu in Mitteleuropa auf wenige Restbestände in unzugänglichen Gebirgsregionen zurückgedrängt. In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden dann erste Zucht- und Auswilderungsprogramme in einigen Bundesländern begonnen, die zur erfolgreichen regionalen Wiederansiedlung führten. Eine darüber hinausgehende großflächige Wiederbesiedlung der ehemaligen Brutgebiete ohne weitere regionale Auswilderungsprogramme war jedoch vorerst nicht zu erwarten.

Führten seinerzeit die stattlichen Prämien des Staates zur Ausrottung dieses größten Nachtjägers, so wird 150 Jahre später mit stattlichen Mitteln der schleswig-holsteinischen Landesregierung und in Absprache mit dem Landesjagdverband vom Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. ein Artenhilfsprogramm zur Wiederansiedlung des Uhus in Schleswig-Holstein durchgeführt.

In den Jahren 1981 und 1982 wurden jeweils zehn auf das Schlagen lebender Beute trainierte Junguhus in den Hüttener Bergen und dem Sehestedter Forst mit Sendern versehen und freigelassen. Die telemetrische Überwachung der Vögel zeigte, dass die Junguhus mehrere Monate in der Umgebung der Freilassungsorte umherstreiften und selbständig ausreichend Beute schlagen konnten, um in freier Wildbahn zu überleben.



Nach dieser Probephase wurden landesweit in kombinierten Zucht und Auswilderungsvolieren bis 2002 fast 700 Junguhus freigelassen, die zu einer nahezu flächendeckenden Wiederbesiedlung Schleswig-Holsteins und angrenzender Bereiche führten. Ausgehend von Schleswig-Holstein wurde die Jütländische Halbinsel ebenso wie Hamburg und Teile von Niedersachsen und Mecklenburg durch den Uhu wiederbesiedelt, so dass in diesem Raum heute eine sich selbst tragende Uhu-Population von mehr als 200 Brutpaaren lebt.

Völlig anders liefen die Entwicklungen bei den Steinkäuzen und Schleiereulen. Sie konnten Schleswig-Holstein erst im Mittelalter nach den großen Waldrodungen als „Kulturfolger“ erobern und lebten immer in Anlehnung an menschliche Siedlungen, wo sie als Mäusevertilger gern gesehen und geduldet wurden. Die Steinkäuze fanden über Jahrhunderte ausreichend Nistmöglichkeiten in den Reetdächern und den zahlreichen Höhlen der Kopfweiden, die Schleiereulen konnten durch die Uhlenfluchten in Häuser und Scheunen einfliegen und hatten sowohl im Sommer als auch im Winter ausreichend Nahrung. Da das Getreide ungedroschen in die Scheunen gefahren und erst nach der Ernte gedroschen wurde, gab es in Scheunen und auf Strohböden immer zahllose Mäuse und damit für Eulen auch im Winter reichlich Nahrung.

Nachdem mit Einführung der Mährescher sich die winterliche Nahrung stark reduzierte, führte noch ein weiterer Faktor zum Rückgang von Schleiereule und Steinkauz in unseren Dörfern: Die Scheunen und Wirtschaftsgebäude erhielten Blechdächer und Blechwände und die Uhlenfluchten verschwanden. Auch die für den Steinkauz so wichtigen Kopfweiden wurden nicht mehr gepflegt und brachen bei winterlichen Stürmen auseinander, um dann für immer zu verschwinden.

Als dann der Kältewinter 1978/79 den wenigen noch verbliebenen Kleineulen kein Überleben mehr ermöglichte, waren weite Regionen Schleswig-Holsteins frei von Schleiereulen.

In dieser Situation begann der Landesverband Eulen-Schutz mit einem Zuchtprogramm für Schleiereulen und Steinkäuze, um die kleinen Restpopulationen schnell wieder aufzufüllen. Die Zuchttiere kamen aus Tiergärten und die Zuchtpaare der Schleiereule gehörten alle der weißen Unterart *Tyto alba alba* an, was man noch heute in den Beständen besonders in der Nähe der Auswilderungsorte beobachten kann. Um für die Schleiereule und den Steinkauz ausreichend gegen Raubwild und Katzen gesicherte Nistplätze vorzuhalten, wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes Schleswig-Holstein ein Nistkastenprogramm aufgelegt, das heute von einem landesweiten Betreuernetz kontrolliert wird. Die Ergebnisse für beide Arten sind in den beiden Artenschutzberichten zusammengestellt und zeigen, dass die Schleiereule wieder eine gesicherte landesweite Verbreitung hat, während der Steinkauz nur in einem Gebiet noch über eine ausreichend große Population verfügt. Ohne den Einsatz des Landesverbandes Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. wäre vermutlich auch diese Population bereits erloschen.

Der Raufußkauz ist eigentlich ein Neubürger, der erst Anfang der 80er Jahre im Sachsenwald festgestellt wurde und dessen erster Brutnachweis 1988 erfolgte. Nachdem sich dann abzeichnete, dass der Raufußkauz durchaus in unseren Wäldern überleben kann und der Ausbreitung des Schwarzspechtes auf natürlichem Wege folgt, hat der Landesverband Eulen-Schutz sich dieser Art mit einem weiteren Artenhilfsprogramm angenommen. Kern dieses Programms ist neben dem Schutz der Höhlenbäume die Sicherung der Bruthöhlen durch Anbringen von Marderschutz und Anbringen von Nistkästen in Bereichen, wo Schwarzspechthöhlen noch fehlen.



Der Raufußkauz ist heute regelmäßiger Brutvogel in den großen Wäldern unseres Landes und zur Balz von der Mecklenburger bis zur Dänischen Grenze verhört worden.

Fassen wir die Ergebnisse von 25 Jahren Arbeit des Landesverbandes Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein zusammen, so ergibt sich folgende Bilanz:

Uhu: Wiederansiedlung einer sich selbsttragenden Population von über 200 Brutpaaren mit Kern in Schleswig-Holstein und Ausstrahlung auf Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg und ganz Jütland.

Schleiereule: Landesweite Wiederbesiedlung durch Öffnen der Blechgiebel und Anbringen von mehr als 2000 mardersicheren Nistkästen, so dass die verfügbare Nahrung den einzigen begrenzenden Faktor darstellt.

Steinkauz: Intensive Betreuung der Restpopulation durch mardersichere Nistkästen und Erhaltung entsprechender Biotope in Dorfrandlagen.

Raufußkauz: Bestandssicherung durch Schutz der Höhlenbäume und Anbringen von Marderschutz.



Junge Raufußkäuze (15-21 Tage alt) zum Zeitpunkt der Beringung

Bilder des Jahres 2006



Bild 1: Frau Margret Brahms (AL V5 im MLUR) auf einer Exkursion durch Uhureviere im Mai 2006 in den Hüttener Bergen



Bild 2: Eulenhof Wilkens erhält Plakette „Eulenfreundlicher Hof“ (Foto: Kieler Nachrichten)



Bild 3: 25 Jahre Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. Präsentation beim Sommerfest der Stiftung Naturschutz in SH



Bild 4: Minister Dr. von Boetticher informiert sich über den LV Eulen-Schutz beim Sommerfest der Stiftung Naturschutz in Molfsee



Bündnis Wald

Nachdem die Landesregierung des Landes Schleswig-Holstein den Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume mit der Prüfung eines Verkaufs des Landeswaldes beauftragt hat, gründeten mehrere Umweltverbände und Interessengruppen ein „BÜNDNIS WALD“. Der Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. ist diesem Bündnis bereits sehr früh beigetreten. Die Gemeinsame Erklärung des Bündnisses vom 4. September 2006 wird im Folgenden im Wortlaut wiedergegeben.

Erholung, Naturschutz, Umweltbildung, naturnaher Waldbau: Der Landeswald muss unser aller Wald bleiben!

Wälder erfüllen für Mensch und Natur unverzichtbare Aufgaben. Sie liefern nicht nur den umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sondern schützen auch unser Klima, gewähren Tieren und Pflanzen vielfältigen Lebensraum und sind für den Menschen Ort der Ruhe und Erholung. Sie dienen damit dem allgemeinen Wohl aller Bürger und Bürgerinnen und sind folglich weit mehr als Holzproduktionsstätten.

Gerade der Staatswald hat – gesetzlich vorgeschrieben – die Gemeinwohlbelange in einem Maße zu wahren, wie es den privaten Waldeigentümern nicht abverlangt werden kann. Er gewährleistet Biotop- und Artenschutz in besonderer Weise, bietet hochwertigen Erholungsraum für alle Bürger und Bürgerinnen u.a. durch ein gepflegtes Wegenetz, engagiert sich in der Umweltbildung und heißt Waldkindergärten willkommen. Die Landesforstverwaltung ist sich ihrer außerordentlichen Verpflichtung für Naturschutz, Waldpädagogik und Erholung bewusst und nimmt in dieser Hinsicht dem Privatwaldbesitz Aufgaben ab, die dieser in seinen wirtschaftlichen Zwängen nicht erfüllen kann.

Doch die vorbildliche Verknüpfung von Ökologie, Erholung und Umweltbildung mit naturnaher Waldwirtschaft steht jetzt auf dem Spiel. Denn die Landesregierung plant, den landeseigenen Wald entweder an einen Großinvestor zu verkaufen oder ihn in einen reinen Wirtschaftsbetrieb umzuorganisieren. Sowohl bei einer Privatisierung, wie auch unter einer rein produktionsorientierten Betriebsform ist ein massiver Abbau der Gemeinwohlleistungen zu erwarten.

Wir, die Unterzeichner dieser Erklärung, verlangen, dass der Landeswald die Gemeinwohlaufgaben auch zukünftig in besonderem Maße erfüllen muss und nicht nach hauptsächlich ökonomischen Aspekten bewertet wird. Dabei sehen wir durchaus die Verpflichtung der Landesforstverwaltung, angesichts der angespannten Haushaltslage weiterhin Einsparpotentiale zu nutzen. Kabinett und Landtag haben jedoch die gesellschaftliche Verpflichtung, Finanzmittel dafür bereit zu stellen, dass auch zukünftig die Gemeinwohlleistungen einen gewichtigen Schwerpunkt in der Arbeit der Landesforstverwaltung bilden können.

Deswegen fordern wir die Landesregierung auf, von ihren Plänen zur Privatisierung bzw. einer übermäßigen Ökonomisierung abzusehen und sich wie bisher zur Verantwortung für ihren – unseren! – Wald zu bekennen. Denn der Landeswald ist unser aller Wald – und er ist weitaus mehr als seine Holzvorräte!

„Bündnis Wald“ Schleswig-Holstein



Stand: 4. September 2006

Agenda 21 für Rellingen • Allgemeiner Deutscher Fahrradclub ADFC • Arbeitsgemeinschaft AG Geobotanik • Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz und Fledermausforschung AGF • Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft ANW, Landesgruppe Schleswig-Holstein und Hamburg • Arbeitsgemeinschaft Naturnahe Jagd AGNJ • Bürgerinitiative Baum sucht Pate • Bürgerinitiative Pro Kaltenkirchen Pro-Kaki • Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V. • Bund Deutscher Forstleute BDF • BUND Landesverband Schleswig-Holstein • Deutsche Waldjugend, Landesverband Nord • Faunistisch-Ökologische Arbeitsgemeinschaft FÖAG • Forstwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein e. V. • Handelshaus Gollnest und Kiesel • Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt IG BAU • Interessengemeinschaft Reiter und Fahrer Kreis Herzogtum Lauenburg e.V. • Landesnaturschutzverband Schleswig-Holstein LNV e.V. • Landesverband der Wald- und Naturkindergärten in Schleswig-Holstein e.V. • Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V. • NABU Schleswig-Holstein • Naturfreunde Deutschland • Natur und Heimat, Lübeck • Ornithologische Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg OAG • Projektgruppe Seeadlerschutz Schleswig-Holstein • Schutzgemeinschaft Deutscher Wald SDW • Umweltbeirat der Stadt Bad Schwartau • Unabhängiges Kuratorium Landschaft Schleswig-Holstein UKLSH • Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland, VFD • WWF Deutschland





Kontakt

Vorsitzender: Hans Dieter Martens
Gettorfer Weg 13
24214 Neuwittenbek
Tel.: 0 43 46 - 75 94
Email: Hans.Dieter.Martens@t-online.de

Ansprechpartner für die Artenhilfsprogramme

Uhu: Karl-Heinz Reiser Tel.: 0 46 05 - 564 KHRReiser@aol.com

Raufußkauz/
Spelingskauz: Hans Dieter Martens Tel.: 0 43 46 - 75 94 Hans.Dieter.Martens@t-online.de

Schleiereule/
Steinkauz: Dirk-Peter Meckel Tel.: 0 48 92 - 85 94 06 Peter.Meckel@freenet.de
Peter Finke Tel.: 0 48 21 - 7 54 68 PeterFinke@Versanet.de

Waldkauz: Roger Asmussen Tel.: 04 81 - 7 88 96 50 RoAsmussen@aol.com

Ansprechpartner für die Homepage (www.eulen.de) und die *EulenWelt*

Stefan Wolff Tel.: 0 48 62 - 10 42 31 Wolff@mellum.de

Spendenkonto: Vereins- und Westbank
BLZ 200 300 00
Konto-Nr.: 302 680 03

Impressum

Herausgeber: Landesverband Eulen-Schutz in Schleswig-Holstein e.V.
Redaktion: Rüdiger Albrecht Tel.: 04 81 - 51 65
Dirk Berking Tel.: 0 48 33 - 13 54
Hans Dieter Martens Tel.: 0 43 46 - 75 94
Erscheinungsweise: jährlich
Internet: <http://www.eulen.de>
Gestaltung und Produktion: Stefan Wolff Tel.: 0 48 62 - 10 42 31

Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise), Abbildungen, Tabellen und Fotos nur mit Zustimmung des Verbandes.

Hinweis: Diese Broschüre wurde hergestellt mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume.

